

**Predigt am Sonntag Trinitatis, 11. Juni 2017,
in München St. Johannes**

Liebe Gemeinde!

„Yaşamak! Bir ağac gibi tek ve hür
ve bir orman gibi kardeşçesine,
bu hazret bizim!“

Berühmte Zeilen eines berühmten Dichters. Zu Deutsch:

„Leben! Wie ein Baum, einzeln und frei
und brüderlich wie ein Wald,
diese Sehnsucht ist unser.“

Nâzım Hikmet hat das geschrieben, 1902 in Saloniki geboren als Enkel eines türkischen Paschas und von Jugend an Kommunist.

„Leben! Wie ein Baum, einzeln und frei
und brüderlich wie ein Wald,
diese Sehnsucht ist unser.“

Nâzım Hikmet war kein Christ, auch kein besonders überzeugter Muslim. Aber er hat etwas verstanden vom Leben und von Gott. So ist Gott, liebe Schwestern und Brüder: wie ein Baum, einzeln und frei und brüderlich wie ein Wald. Und unser ist die Sehnsucht, dass auch wir frei werden und geschwisterlich. Das Wort „kardeş“ im Türkischen bedeutet Bruder und Schwester zugleich. Es gibt in dieser Sprache keinen Unterschied zwischen „brüderlich“ und „geschwisterlich“

Einzeln ist Gott und frei. Es steht geschrieben im 5. Buch Mose: „*Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR ist einer.*“ (5. Mo 6,4) Die Juden wiederholen diesen Satz bis zum heutigen Tag immer neu als ihr Glaubensbekenntnis. Und die Muslime sagen es ganz ähnlich. Fünfmal am Tag ruft es der Muezzin: „Ich bezeuge, dass es keine Gottheit gibt außer Gott...“

Auch wir Christen sprechen es nach: „Es ist kein Gott außer dem einen, dem einzigen. Ihn bekennen wir, ihn bezeugen wir, ihn rufen wir an: Du einer, du einziger, Vater unser im Himmel...“

Doch unser Bekenntnis geht weiter. Dieser eine und einzige Gott ist nicht einsam, er war nie einsam und wird nie einsam sein. Gott ist geschwisterlich. Er lebt wie ein Wald, wie ein Baum unter vielen Bäumen. Das ist unser eigener, unser christlicher

Beitrag zum Gespräch über Gott: Gott ist einzig, aber nie allein. Gott ist einzig, aber stets in Bewegung. Gott ist unser Richter, aber zugleich unser Retter. Gott hat uns geschaffen und zugleich atmet er in unserem Leib. Das alles meinen wir, wenn wir sagen: „Wir glauben an den dreieinigen Gott.“

Damit wir Sprache finden für diesen alleinigen Gott, der doch nicht allein ist, lese ich aus dem Buch der Sprüche Salomos im 8. Kapitel:

Sprüche 8, 1-3 + 22 – 31

Ruft nicht die Weisheit, und lässt nicht die Klugheit sich hören? Öffentlich am Wege steht sie und an der Kreuzung der Straßen; an den Toren am Ausgang der Stadt und am Eingang der Pforte ruft sie:

Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her. Ich bin eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war. Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren, als die Quellen noch nicht waren, die von Wasser fließen. Ehe denn die Berge eingesenkt waren, vor den Hügeln ward ich geboren, als er die Erde noch nicht gemacht hatte noch die Fluren darauf noch die Schollen des Erdbodens. Als er die Himmel bereitete, war ich da, als er den Kreis zog über der Tiefe, als er die Wolken droben mächtig machte, als er stark machte die Quellen der Tiefe, als er dem Meer seine Grenze setzte und den Wassern, dass sie nicht überschreiten seinen Befehl, als er die Grundfesten der Erde legte, da war ich beständig bei ihm; ich war seine Lust täglich und spielte ihm vor allezeit; ich spielte auf seinem Erdkreis und hatte meine Lust an den Menschenkindern.

Es ist doch erstaunlich, liebe Gemeinde, was in diesem wunderbaren Buch steht, diesem Alten Testament. Da sind die Propheten, die für den einen Gott kämpfen, kämpfen gegen die Götzen, die Gott seine Einzigkeit streitig machen wollen. Da ist ein Elia, der meint, er sei der letzte, der seine Knie nicht gebeugt hat vor dem Baal, dem Götzen, Elia, der im Kampf für Gottes Einzigkeit zum Fanatiker wird.

Und da sind diese Worte, offensichtlich von einer weiblichen Stimme gesprochen: „*Der HERR hat mich schon gehabt im Anfang seiner Wege, ehe er etwas schuf, von Anbeginn her... Als die Tiefe noch nicht war, ward ich geboren.*“

Ein Geschöpf spricht hier, das vor Gott spielt und das selbst Lust hat „*an den Menschenkindern.*“

Keine Angst hat dieses Geschöpf vor der Berührung mit anderen Religionen, hier mit der Religion des alten Ägypten. Dort in Ägypten gab es eine Göttin, die „das Recht, die Weltordnung, die Richtigkeit verkörperte“ (Gerhard von Rad). „Maat“ war der Name dieser Göttin. Man stellte sie dar als Kind, das ein Gott – so heißt es – „sich an die Nase gesetzt hat“. Offenbar duftet die Maat so gut wie ein frisch gebadetes Baby.

Man kennt Bilder aus Ägypten, auf denen ein Gott die Maat auf den Schoß nimmt und sie küsst.

Wo bleibt da der Kampf um die Einzigkeit Gottes? Wo bleibt die Unterscheidung und Abgrenzung des wahren Glaubens von den falschen Religionen?

Eines steht fest für die Männer – es waren wohl Männer –, die die Sprüche Salomos verfasst haben: Es gibt keinen anderen Gott als den einen, der alles geschaffen hat, auch dieses strahlende Geschöpf, das hier zu uns spricht. Doch dieser Gott wollte nie allein sein. Vor allem Anfang, bevor er das Licht schuf und von der Finsternis trennte, bevor er Wasser und Land unterschied, da schuf er sich ein liebliches Geschöpf, das vor ihm spielte.

„*Ich war seine Lust täglich*“ sagt dieses Geschöpf. Im Wörterbuch der hebräischen Sprache wird „Schaschujom“ wiedergegeben mit „Vergnügen“ oder „Ergötzen“. Also: Gott findet Vergnügen, wenn er sein Geschöpf betrachtet.

Darf man so von Gott reden? Darf man so vom Einzigen reden, vom Schöpfer der Welt? „So muss man von Gott reden“ sagen die Verfasser der Sprüche Salomos, „zumindest muss man **auch** so von Gott reden.“ Denn diese Schöpfung ist schön. Gott hat Freude an ihr, er findet Lust und Vergnügen an der Ordnung, die er geschaffen hat. Diese Ordnung, diese Vernunft „war vor allen Schöpfungswerken da, wie ein Kind, auf der Erde spielend; sie war als ein ‚Liebling‘ das Ergötzen Gottes und sie war auch von Anbeginn den Menschen heiter und spielerisch zugekehrt“ (Gerhard von Rad) Nicht nur Gott, auch die Menschen sollen Freude finden an Gottes Schöpfung, an ihrer Ordnung und ihrer Schönheit.

Wäre Gott nur der Schöpfer, der einzige, ER allein das große Gegenüber seiner Schöpfung – es würde das Spiel fehlen, die Freude, die Heiterkeit. Aber so ist es nicht. Seine Schöpfung fängt an mit dem Geschöpf, das vor ihm spielt.

Ich frage noch einmal: Darf man so von Gott reden? So heiter? Wo bleiben die Erdbeben, der Krebs, der Plastikmüll in den Ozeanen, die Seuchen? Ich antworte: Das alles ist schrecklich. Aber wir empfinden es nur deshalb als schrecklich, weil wir das Bild einer geordneten, heiteren, freundlichen Welt im Herzen tragen. Wir glauben an einen Gott, der seine Geschöpfe liebt und geschwisterlich mit ihnen umgeht. Deshalb finden wir uns nicht ab mit dem Schrecken.

Gott ist einzig, aber er ist nicht allein. Das lässt sich aus den Sprüchen Salomos lesen. Deshalb reden wir vom dreieinigen Gott. Der Vater liebt den Sohn – nicht erst

seit Jesus geboren wurde. Der Sohn war schon immer bei ihm – „*eingesetzt von Ewigkeit her, im Anfang, ehe die Erde war*“. Und der Sohn liebt den Vater. So innig, so bewegt, so lebendig ist die Liebe zwischen Vater und Sohn, dass sie überfließt, herausfließt in die Welt, hinfließt zu den Geschöpfen. Das Überfließen der Liebe Gottes nennen wir den Heiligen Geist.

Unser Gott ist ein einziger Gott. Weil aber die Liebe Gottes überfließt, ausgegossen wird, deshalb ist dieser eine und einzige Gott verbunden mit allen seinen Geschöpfen.

Wahrscheinlich würden meine muslimischen Freunde jetzt sagen: „Nun hast du uns die Sache mit der Dreieinigkeit noch einmal erklärt. Vielen Dank. Aber wir verstehen es immer noch nicht.“

Deshalb nehme ich meine Zuflucht zu Nâzım Hikmet, dem türkischen Dichter, der krank vor Sehnsucht nach der Türkei in Moskau gestorben ist. Genau vor 70 Jahren hat er dieses Gedicht geschrieben.

„Leben! Wie ein Baum, einzeln und frei
und brüderlich wie ein Wald -“

So lebt Gott einzeln und frei und doch verbunden mit dem Sohn im Heiligen Geist und durch diesen Geist mit allen Geschöpfen.

„Leben! Wie ein Baum, einzeln und frei
und brüderlich wie ein Wald -“

So wollen auch wir leben – „diese Sehnsucht ist unser“.

Amen